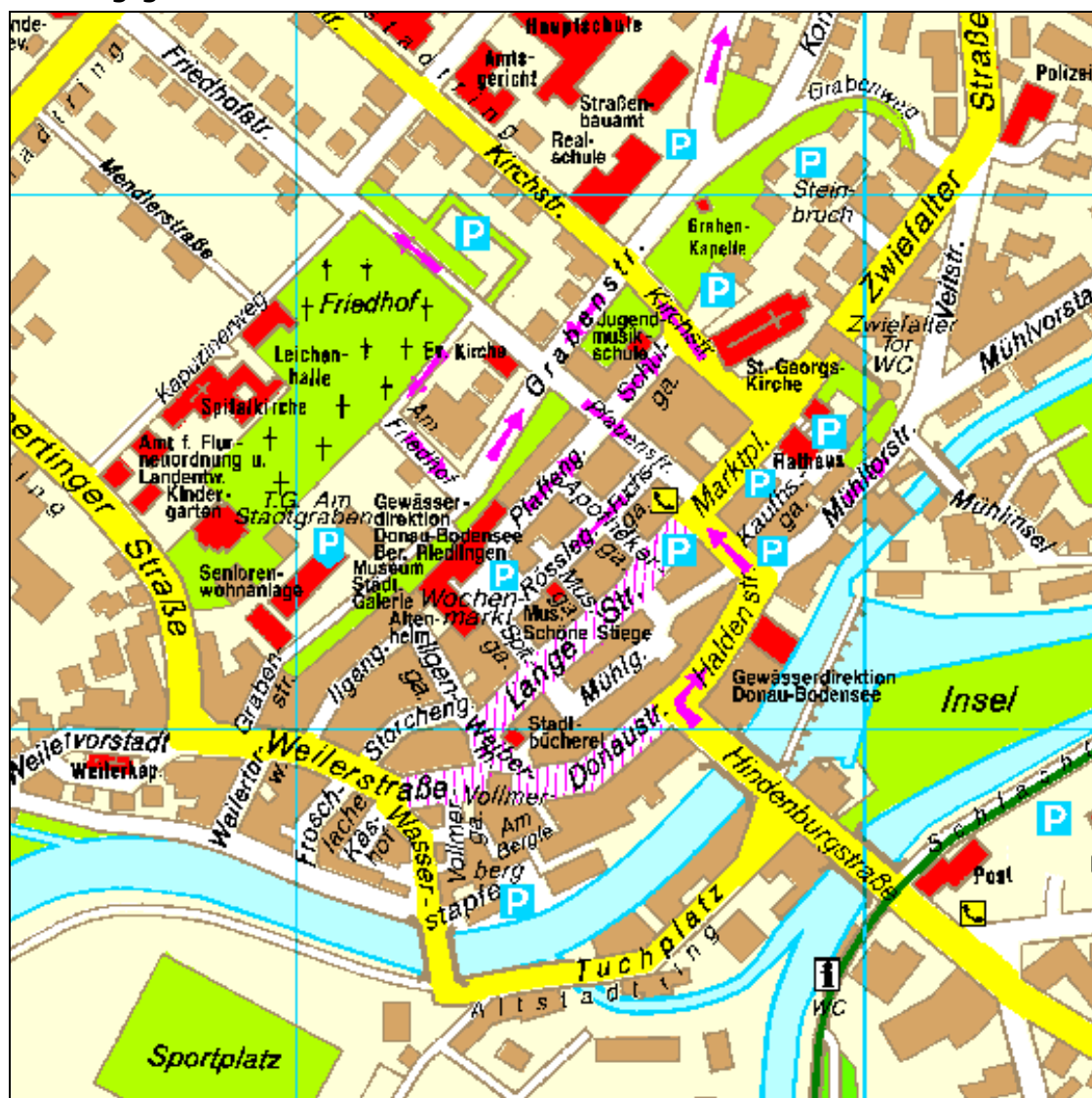


# Geheimnisvolles Riedlingen

Von Herwig Brätz, Rostock

Riedlingen ist ein kleines, beschauliches Städtchen an der Donau. Es ist bekannt für den alljährlich stattfindenden Gallusmarkt – man wüßte gern, warum dieses Fest eigentlich stattfindet, für einen *Gallus* läßt sich nämlich in Riedlingen „kein besonderer Bezug“ nachweisen<sup>1</sup>. Dies ist das erste Geheimnis.

Riedlingen war zwar eine Stadt, seine Stadtkirche St. Georg war jedoch bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts nur eine Filiale der St.-Martinuskirche im benachbarten kleinen Ort Altheim, ohne daß es dafür eine sachliche Begründung gäbe – das ist das zweite Geheimnis.



Die Aufklärung solcher „Geheimnisse“ ist möglich geworden, seit es die „Urbanoglyphenanalyse“ gibt, die ich mit meinem Bruder Axel in mehreren Büchern entwickelt habe. Sie beruht – kurz gesagt – darauf, daß

<sup>1</sup> Abfalg, Winfried (1997): „Wenn der „Wind“ das „Schiff“ ins „Paradies“ treibt – Wirtshausnamen in Riedlingen mit biblischem Hintergrund; in: Schwäbische Heimat, 48. Jahrgang, Heft 3; S. 254

mittelalterliche Städte grundsätzlich als Bilderrätsel (URBS=REBUS) aufgefaßt werden. Im Grundriß befinden sich Figuren; Städtenamen, Patrozinien, Standorte der Kirchen, Straßennamen u.a. andere lokale Gegebenheiten sind in Bezug auf diese Figuren zu deuten. Die „Urbanoglyphen“ sind Interpretationen von Sternbildern - Städte also Teil des Bemühens um die Errichtung eines Himmelreichs auf Erden.

Die Darstellung göttlicher Herrlichkeit mit Hilfe von Tier- oder Menschenbildern war im Mittelalter weitverbreitet (man denke an die vier Evangelisten), steht aber in einem auffälligen Widerspruch zu einer Stelle im Brief an die Römer (1,23) und wurde erst seit dem XVI. Jahrhundert deutlich zurückgedrängt (was natürlich sofort die gesamte Geschichtswissenschaft ins Verderben stürzen lässt).

Dieses Konzept ergibt in Bezug auf Riedlingen folgendes:

Der Mauerumriß von Riedlingen stellt den Körper eines Vogels dar – mit ein wenig Phantasie kann man behaupten, das es eine Gans (oder Ente) ist. Diese Gans ist – daher der Bezug zu Altheim – eine sogenannte „Martinsgans“. Den Kopf der Gans bildet der Weiler mit der Marienkapelle, er ist nach hinten abgedreht. Die Donaubrücke ist das Vogelbein.

Die Kirchen der Stadt sind so lokalisiert, daß sie das Spiegelbild eines himmlischen Vogels darstellen: des Adlers - aquila.

St. Georg ist Atair, der hellste Stern des Sternbilds; St. Michael – beta; die Grabenkapelle – gamma; die Kapelle zum Heiligen Geist des Bürgerspitals – delta; St. Vitus – theta; die Marienkapelle – lambda. Im XVII. Jahrhundert wußte man offenbar von dem Sternbild und ergänzte mit der Kapuzinerklosterkirche St. Sebastian den fehlenden Stern zeta. Die St.-Martinuskirche von Altheim liegt – astronomisch gesehen – im Sternbild Schütze; die Nikolaikapelle jenseits der Donau ist der alpha-Stern des Steinbocks.

Zugleich entsprechen die Kirchen wichtigen Körperteilen des Vogels:

Die Marienkapelle ist das Auge, die Heiliggeistkapelle des Spitals – die Bürzeldrüse, die Grabenkapelle – eine Schwanzfeder (deren Herausziehen dem Vogel natürlich Schmerzen bereitet, weshalb hier die „schmerzhaft“ Muttergottes verehrt wird), die Nikolaikapelle – die Kralle. St. Vitus scheint ein gerade gelegtes Ei zu sein, das die beiden Drachenkämpfer St. Georg und St. Michael todesmutig zu stehlen versuchen. Man weiß ja, daß so eine Gans ziemlich rabiat werden kann (deswegen das Sternbild Adler) – da gehört also Mut dazu. Der Heilige Vitus hat übrigens u.a. einen Adler als Attribut und gilt als Beschützer des Geflügels<sup>2</sup>. Die Kapuziner scheinen ganz mutig zu sein und reiten auf der Gans.

So gesehen, werden zahlreiche weitere topografische Details verständlich: Die Weilerstraße ist der Schlund der Gans, in deren Kropf noch ein Frosch zu stecken scheint: daher die „Froschlache“. Weibermarkt, Lange Straße und Donaustraße bilden den Flügel. In der Storchengasse scheint das Herz des Vogels zu schlagen, der Markt müßte der Magen sein und das Rathaus befindet sich so dicht an der Afteröffnung des Vogels – am Schlachttor, daß damit wohl durchaus eine gewisse Geringschätzung durch den Stadtplaner

---

<sup>2</sup> Hinkel, Helmut (1986): Die Heiligen; Mainz; S. 155 f.

zum Ausdruck kommt. In den Mühlgraben werden die Exkreme abgeleitet – was den in der Mühlvorstadt angesiedelten stinkenden Gerbereien ja egal sein kann. Daß dabei auch das Ei (St. Vitus) beschmutzt wird, ist überaus realistisch.

Der Name „Riedlingen“ scheint auf den ersten Blick von *Ried* abgeleitet zu sein – dem Schilf an der Donau. Das ist insofern nicht verkehrt, als sich Wasservögel dort vorzugsweise aufhalten – sie sind gewissermaßen „Riedlinge“. Riedlingen enthält jedoch auch den Begriff *Adler* (für das Sternbild) – das fehlende A stellt den entscheidenden Hinweis für die richtige Metathese des Namens dar, für die dreimal ein A hinzugefügt werden muß: **Dea Regina Gallina** – Göttliche Königin des Geflügels. Das mag dann ein zutreffender Name für die Martinsgans sein.

Das Schicksal aller Martinsgänse ist gleich: sie werden geschlachtet. Unseren Vorfahren war aber durchaus bewußt, daß das Töten der Tiere stets zugleich ein Opfer war und somit ein heiliger Akt – vergleichbar mit dem Opfer Mariens, die hier der Gans vor Augen steht, während dieser der Hals umgedreht wird.

Deswegen hatte Johann Metzger 1408 allen Grund, eine Pfründ auf dem Marienaltar zu stiften. Hinter „Johann“ mag sich Johannes der Evangelist verbergen, der bekanntlich wie eine Gans in Öl gesiedet wurde, dessen Zeichen der Adler ist und dem Christus am Kreuze seine Mutter anvertraut hatte. Der Adler soll womöglich die Seele der Gans (d.i. der Maria) retten und in den Himmel entführen.

Das Ei mag den Stadtgründern wie ein Gleichnis zu Christus, dem eigentlichen Vitus erschienen sein: äußerlich zwar beschmutzt, aber innerlich rein und somit heil, heilig.

Natürlich kann im Grundrißvogel statt einer Gans auch ein Ganter gesehen werden. Ein Ganter ist noch gefährlicher und unbestechlicher als eine Gans – eine wahre „Satansbestie“. „Satansbestie“ ist auch eine Metathese des Namens des von Pfeilen durchbohrten Patrons der Kapuzinerklosterkirche und Gegners aller Religionsfeinde: des Heiligen Sebastian. Als (nachträglich aufgesetzter) „Reiter“ fungiert er wohl als Befruchter des Eis.

Vor diesem Hintergrund wird auch vieles verständlicher, was Winfried Aßfalg 1997 in seinem Artikel über die Wirtshausnamen in Riedlingen geahnt hatte:

Der eßbare Vogel im Grundriß war gewissermaßen das Schicksal der Riedlinger, die darum unverhältnismäßig viele Gastwirtschaften in ihren Mauern unterhielten. Bezeichnungen wie „Schwanen“, „Blaue Ante“, „Strauß“, „Storchen“, „Weißer Adler“, „Schwarzer Adler“, „Goldener Adler“, „Taube“, „Goldener Greifen“, „Pfauen“ dürften durchweg von der Kenntnis der Figur im Stadtgrundriß zeugen. Natürlich nahm man es mit der Tierart nicht so sehr genau. Die Lokalisierung etwa der „Goldenen Rose“ am Schlachttor zeugt zudem von einer gehörigen Portion Humor.

Der „marianische“ Charakter ist der Stadt also schon bei ihrer Gründung mitgegeben worden – er klingt auch im Namen des Heiligen Mar-tin (aus Altheim) mit, in dem manche den „großen Jäger“ des Alten Testaments sehen: Nimrod, dessen Sternbild der Schütze ist. Hier ist er wohl der Wildgansjäger „im Ried“. Er jagt jedoch nicht allein, denn Artemis, die griechische Göttin der Jagd, heißt nicht nur so ähnlich, sondern ist sein *alter*

ego und jungfräulich wie Maria. Vor der Erfindung der Feuerwaffen wurde mit Pfeil und Bogen gejagt – wie auf dem Hochaltarbild in der Klosterkirche St. Sebastian schön (und schrecklich) zu sehen.

Der Gallusmarkt von Riedlingen erinnert alljährlich an die Königin des Geflügels, denn der Heilige Gallus ist niemand anders als der Patron der Gänse (und Hühner)<sup>3</sup>.

Das deutsche Wort „Geflügel“ erscheint wie eine Entwicklung des Namens Gallus: g-vlug-l. Hierzu muß wieder das A weggelassen werden und V/F für U gesetzt werden. Das entstehende GUL ist in der Astronomie die Bezeichnung eines Sterns, (Al-GOL), der als Kopf der Gorgo gilt (das Böse schlechthin), welchen Perseus abgeschlagen hat. Der Kopf der Gänse ist also zu verwerfen wie der der Gorgo. Das Weglassen des A (des Anfangsbuchstaben) ist keine Willkür, sondern wohl durchdacht, weil Al-Gol (rückwärts gelesen) der „LOG-os Im Anfang“ (des Johannes-Evangeliums) ist. „Im Anfang“ von Riedlingen ist gleichsam das Böse: das Schlachten der Gans. Es ist jedoch Teil der Heilsgeschichte und den Menschen zu Nutzen.

Im XIX. Jahrhundert wurde übrigens ein ähnliches Bild im Bereich der lutherischen Kirche weit verbreitet: „Martin Luther mit dem Schwan“. In der Rostocker Marienkirche hängt solch ein Bild. Ein sehr ähnliches Bild ist aus dem antiken Griechenland überliefert, dort ist anstelle von Martin Luther jedoch eine Göttin abgebildet – Artemis<sup>4</sup>.

In dem Bildtypus steht

- Martin (mit dem zu teilenden Mantel) für den Heiligen Martin,
- Luther („uthler“) für den Adler,
- der Schwan für die zu bratende Gans (Johannes Hus).

Dazu gehört die Legende, daß Hus (dessen Name „Gans“ bedeutet) gesagt haben soll, man könne ihn zwar verbrennen, nach ihm aber würden Adler und Falken kommen und ihn rächen.

Johannes Hus wurde in Konstanz verbrannt – wo viele Riedlinger Pfarrer zu Hause waren. Vielleicht liegt die Stiftung des Johann Metzger in Riedlingen (1408) gar nicht zufällig in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum Tod des Johannes Hus auf dem Konstanzer Konzil (1415).

Der verbrannte Vogel aber heißt im Mythos *Phönix* – eine Bezeichnung, die (wieder bis auf den ersten Buchstaben, hier: P) wie eine Metathese von *Johannes* erscheint (in Johannes muß wieder das A gestrichen werden). Der Phönix steigt aus der Asche empor - wie die „Marien-Seele“ des Grundrißvogels von Riedlingen vom Adler Johannes empor getragen wird.

So ergibt sich aus dem Grundriß des beschaulichen Städtchens Riedlingen eine Verknüpfung mit der großen Geschichte Europas – oder zumindest mit der dazugehörigen Mythologie.

Schade ist nur, daß die Vituskapelle nicht mehr existiert – offenbar waren die Eierdiebe am Ende doch erfolgreich.

---

<sup>3</sup> Hinkel, S. 60.

<sup>4</sup> Servi, Katerina (2001): Griechische Mythologie; Athen; S. 42